

KÄRNTNER DES TAGES

Er liefert scharfe Bilder

Christoph Kolbitsch (35) machte im Bereich Medizintechnik Karriere. Er wird heute für seine Arbeit ausgezeichnet.

Von Harald Schwinger

Soll noch einer behaupten, dass Lehrer keinen Einfluss auf den späteren Werdegang ihrer Schüler haben können. Ein positives Beispiel ist Christoph Kolbitsch (35) aus Millstatt, der seit 2015 in Berlin an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) eine eigene Arbeitsgruppe im Bereich der Magnetresonanztomografie leitet. Denn der Grundstein für seine Forscherkarriere wurde im BRG Spital/Drau gelegt. „Ich hatte das große Glück, einen engagierten Physiklehrer zu haben“, erinnert sich Kolbitsch. Dazu kam ein frühes Interesse am menschlichen Körper. „Mit meiner jetzigen Tätigkeit kann ich diese beiden Bereiche gut verbinden.“

Bevor er in Berlin landete, hat Kolbitsch in Wien technische Physik studiert und seine Diplomarbeit in Medizintechnik gemacht. Um was es dabei ging? Kolbitsch gibt sich Mühe, das mit verständlichen Worten zu erklären. „Ich entwickelte neue Verfahren, um den Blutfluss im Augenhintergrund mithilfe von Laserlicht zu messen. Man kann möglichst früh krankhafte Veränderungen erkennen, bevor die Sehleistung der Patienten beeinträchtigt wird.“ Nach dem Studium ging Kolbitsch ans King's College London, wo er in Magnetresonanztomografie (MRT) promovierte. Dann erteilte ihn der Ruf aus Berlin.

MRT ist eines der wichtigsten bildgebenden Verfahren in der Medizin. Die Bilder, die vom menschlichen Körper aufgenommen werden, liefern viele diagnostische Informationen. Allerdings müssen Patienten ruhig liegen, mitunter



Ehrung

Die „Stiftung Werner-von-Siemens-Ring“ unterstützt Jungwissenschaftler der technischen Wissenschaften. Vergeben wird die Auszeichnung seit 1916.

Dank der medizinischen Forschungsarbeit von Christoph Kolbitsch erhalten Patienten bessere Diagnosen

KK

den Atem anhalten, damit man verwertbare Bilder bekommt. Das könne nicht jeder. Und da kommt Kolbitsch ins Spiel. „Ich entwickle neue Bildgebungsverfahren, die auch funktionieren, wenn Patienten unruhig sind oder atmen.“

Womit er auch gleich die Motivation für seine Forschung erklärt: „Patienten erhalten durch meine Arbeit in Zukunft eine bessere Diagnose und können besser behandelt werden.“ Heute wird Kolbitsch dafür von der „Stiftung Werner-von-Siemens-Ring“ ausgezeichnet, die als höchste deutsche Auszeichnung für herausragende Leistungen von Jungwissenschaftlern gilt.

Ein weiteres Talent hat Kolbitsch bei der Geburt seiner beiden Töchter – eine kam in London und eine in Berlin zur

Welt – bewiesen. „Beide hatten es sehr eilig und ich durfte Hebamme spielen, denn der Krankenwagen kam erst 20 Minuten später.“ Seine Frau kommt aus London, ist Filmwissenschaftlerin und beide schätzen Berlin als familienfreundliche Stadt. „Es gibt viele Grünflächen, Parks und Spielplätze an jeder Ecke.“

Trotzdem sei Kärnten für ihn noch immer ein wichtiger Fixpunkt. „Wenn man alle paar Jahre in ein anderes Land umzieht, ist es wichtig, einen Platz zu haben, wo man immer wieder hinkann. Auch meine beiden Töchter fahren total gerne zu Oma und Opa nach Millstatt auf Urlaub“, sagt Kolbitsch. Sein langfristiges Ziel: „Ich möchte als Professor an einer Universität arbeiten. Wo das sein wird, ist noch nicht klar.“